

Verbraucherzentrale für die Unis

Das „Centrum für Hochschulentwicklung“ in Gütersloh nimmt die Arbeit auf

Wer an der Saarbrücker Universität sein Studium aufnehmen will, kann sich dank eines Evaluationsberichts des Deutschen Wissenschaftsrates schon vorher über Stärken und Schwächen gründlich informieren. Geht es nach dem Willen der Hochschulrektorenkonferenz (HRK), dann wird dieses Musterbeispiel bald in der ganzen Bundesrepublik Schule machen: Nach ausländischem Vorbild sollen sich alle Hochschulen auf Herz und Nieren prüfen lassen. Vorzüge und Nachteile sollen sichtbar gemacht, Studiengänge und Forschungspro-

gramme entsprechend aus- oder abgebaut werden, ein Vergleich zwischen den konkurrierenden Hochschulen ermöglicht werden.

Diese flächendeckende Evaluation ist eines der Ziele des Centrum für Hochschulentwicklung, dessen Gründung die Hochschulrektorenkonferenz und die Gütersloher Bertelsmann Stiftung bekanntgaben. Das als gemeinnützige Gesellschaft nach bürgerlichem Recht aufgebaute Centrum mit Sitz in Gütersloh hat vorerst sieben Mitarbeiter, die im Mai ihre Arbeit aufnehmen. Den jährlichen Finanzbedarf in der Startphase bezifferte Reinhard Mohn, Vorstandsvorsitzender der Stiftung, mit zwei bis drei Millionen DM. Als Leiter verpflichteten die Kooperationspartner den Betriebswirt Detlef Müller-Böling, noch bis April Rektor der Dortmunder Universität.

Im ersten Schritt soll das Institut von 1995 an „unabhängige Ziele definieren, Konzepte entwickeln und mit ausgewählten Hochschulen Pilotprojekte umsetzen“. Dabei gehe es darum, zeitgemäße Studienstrukturen zu erarbeiten, die Zahl der Vorschriften zu verringern und Schritte zur Privatisierung zu testen. Ferner beschäufte sich das Centrum mit Fragen einer effizienteren Finanzierung und überlege sich, wie der kontrovers diskutierte Hochschulzugang neu geregelt werden kann. Als „Reparaturbetrieb für verfahrensbildungspolitische Entwicklungen“ will Reinhard Mohn das Centrum allerdings nicht sehen; deshalb sei auch nicht vorgesehen, Weiterbildungskurse für akademisches Personal anzubieten.

„Wir haben den Freiraum einer privaten und dem Gemeinwohl verpflichteten Stiftung gewählt, denn sonst gäbe es zu viele Vorschriften“, sagt Reinhard Mohn. „Wir brauchen ja nicht alles neu zu erfinden“, erklärte er und verwies auf die langjährigen Erfahrungen der Stiftung, die sich in-

tensiv mit Gemeinde- und StädteManagement beschäftigt hatte. Nach objektiven Maßstäben „Leistung zu messen“, müsse auch im Hochschulbereich möglich sein, wenn nur der entsprechende Freiraum geschaffen werde.“

Die Hochschule als Dienstleistungsunternehmen, das sich künftig „im Hinblick auf Kosten, Qualität und Quantität“ im freien Wettbewerb bewähren muß? Daß die Einrichtungen der höheren Bildung indessen nicht als eine Art „Proficenter“ nach Bertelsmannscher Manier verwaltet werden können, betonte HRK-Präsident Hans-Uwe Erichsen: „Universitäten sind keine wirtschaftlichen Unternehmen und Studenten keine Kunden“, stellte er klar. Dennoch sei es notwendig, daß die Universitäten in einen Wettbewerb treten.

Beispiele im Ausland

Die Partner wollten mit der Gründung ihres Centrum, so Erichsen, ein Signal setzen. „Der Staat hat in diesen Fragen versagt, da wir nicht mehr länger warten können, müssen wir uns auf unsere eigene Kraft besinnen und endlich Verantwortung übernehmen“, appellierte der HRK-Präsident und wies darauf hin, daß im Gegensatz zu anderen Ländern, an deren Beispiel man sich orientiert habe, „hierzulande Hochschulreformansätze außerhalb des Systems wenig Chancen haben“.

Da das Centrum, dessen geplanter Management-Beirat mit Experten aus mehreren Ländern noch nicht vollständig ist, künftig auch tabuisierte Themen beherzt aufgreifen will, rechnet Erichsen schon jetzt mit Konflikten. Wenn man etwa am bisherigen Prinzip der Mittelzuteilung rüttelt, „werden die Besseren mehr erhalten und die Schlechteren zwangsläufig weniger“. Wie der sich abzeichnende Streit beigelegt werden kann, darüber soll sich das Centrum gleichfalls den Kopf zerbrechen.

THOMAS VESER